

Die Geschichte des Schweizerpsalms

L

Text und Vorgespräche sind stufengemäss anzupassen

Anzahl Lektionen ist davon abhängig, welche Kapitel die Lehrperson auswählt und wie ausführlich sie die Themen behandelt und welche Zusatzarbeitsblätter sie einbaut



Pater Alberik Zwyszig und Leonhard Widmer, die Schöpfer des Schweizerpsalms

1. Im Kloster Wettingen

Erklärungen/Vorgespräch: Klöster, Orden (BenediktinerInnen, Zisterzienser....), Gymnasium, Abt, Novizen, klösterliches Leben, Dirigent oder Kapellmeister, Chor mit Sopran, Alt, Tenor, Bass; Orchester, Instrumente, Baden, Wettingen Dorf, Lägern



Kloster Wettingen im Morgenrot. Vorne links das Zwyszigdenkmal

Im Aargauischen Limmattal befinden sich zwischen Zürich und Baden zwei bekannte Klöster: Das Frauenkloster Fahr und das Zisterzienserkloster Wettingen. Das Kloster Fahr existiert noch heute, das Kloster Wettingen wurde 1841 aufgehoben und war von 1845 bis 1976 aargauisches Lehrerseminar. Seit 1976 ist die Kantonsschule Wettingen in den aufwändig restaurierten Klosterräumen beheimatet.

Hier, im Kloster Wettingen beginnt 1835 die spannende Geschichte des Schweizerpsalms.

Etwa zwei Dutzend Mönche und eine stattliche Anzahl Gymnasiasten und Novizen bevölkern

das malerisch in einer Limmatschlaufe gelegene Kloster, das 1227 gegründet worden war.

Der 27-jährige Pater Alberik Zwyszig ist seit seiner Priesterweihe auch Dirigent des Studentenchores. Mit diesem übt er Messen von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart – um nur die wichtigsten zu nennen – ein und führt sie an Sonn- und Feiertagen auf. Während die höheren Stimmen (Sopran, Alt) von den jüngeren Schülern besetzt sind, wirken jene Studenten, die den Stimmbruch hinter sich haben, in den

Wachsrelief von Pater Alberik Zwyszig im Alter von 27 Jahren, als er das „Diligam te Domine“ schrieb, vermutlich von Josef Gregor Heuberger



Lagen Tenor und Bass mit. Verstärkt werden sie durch Novizen und Patres des Klosters. Dem Dirigenten oder Kapellmeister steht auch ein grosses Orchester zur Verfügung, bestehend aus Violinen, Bratschen, Cellis, Kontrabässen, sowie Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten, Hörnern, Trompeten und Pauken. Im Orchester wirken gelegentlich auch befreundete Musiker aus Baden und Umgebung mit. Zwyszig verfasst zahlreiche Eigenkompositionen, die den Fähigkeiten seiner Schüler angepasst sind und führt sie und andere Gelegenheitskompositionen mit diesen auf, oft auch an besonderen Festtagen wie z.B. dem Geburtstag des Abtes. Für solistisch begabte Mitbrüder oder für hochtalentiertere Schüler schreibt Zwyszig spezielle Werke, so für einen besonders begabten Knabensopran die „Introduktionen und Variationen über das beliebte Lied „Uf der Alma da finden die Küh ‘sbeste Gras“.



**P. Plazidus Bumbacher, im
Hintergrund: alte Dorfkirche von
Wettingen**

Der 5. Juli 1835 ist ein besonders festlicher Tag, wohl einer der letzten dieser Art, denn die Aufhebung des Klosters – nur 5 ½ Jahre später – wirft bereits ein paar düstere Schatten voraus. Im Moment herrscht noch eitel Sonnenschein und auch das Orchester spielt noch in voller Besetzung, bis es, bedingt durch das Verbot der Aufnahme von Novizen (1837) zu schrumpfen beginnt.

Ein priesterlicher Freund von Pater Alberik, Pater Plazidus Bumbacher, wird am besagten 5. Juli als neuer Dorfpfarrer der alten Wettinger Sebastianskirche eingesetzt, die etwa zwei Kilometer nördlich des Klosters, am Fusse der Lägern liegt. Pater Alberik hat auf diesen Tag hin eine Festmesse geschrieben. Unter dem Titel „Graduale“ vertonte Pater Alberik auch noch den festlichen Alleluiavers, der auf diesen

4. Sonntag nach Pfingsten fällt, das „Diligam te Domine“.

(siehe auch www.schweizerpsalm.ch/schweizerpsalm)

Hier könnten die Arbeitsblätter „Bumbacher und Zwyszig“ und „Diligam te Domine“ eingeflochten werden.

Auch empfiehlt sich das Anhören des „Dilgam te Domine“ (zahlreiche Beispiele auf youtube oder www.schweizerpsalm.ch/video/hörbeispiele

Gespräch: Was fällt euch auf? In welcher Sprache wird gesungen? Wer hört Unterschiede zum Schweizerpsalm (auffallendster: Auftakt zu T. 21, „fortitudo“).

Zur alten Wettinger Dorfkirche siehe separate Abhandlung im Anhang II

2. Bekanntschaft mit Leonhard Widmer

Erklärungen/Vorgespräch: Lithographie, ein aufwändiges Notendruckverfahren / je nach Stufe: Liberalismus, Radikalismus, Straussenputsch, Aufkommen von Zirkeln, Chören

Vor den Werkstätten des Klosters steht ein Zweispänner bereit. Mit eiligen Schritten nähert sich Pater Alberik dem Gefährt. Der alte Kutscher hilft dem jungen Pater aufzusteigen und schon geht die Fahrt los, zunächst durch die beiden Eingangstore, dann die Kanzelrainstrasse hinunter in Richtung neue Limmatbrücke. „Ihr könnt euch wohl nicht mehr an die alte Brücke erinnern, Hochwürden“, begann der Kutscher, der noch die weltberühmte einjochige

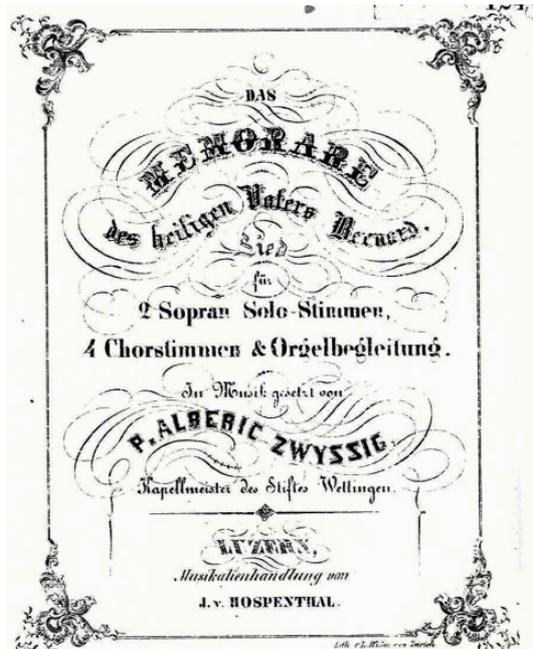
Bogenbrücke der Gebrüder Grubenmann erlebt hatte. „Wie schade, dass sie von den Franzosen niedergebrannt wurde, nur damit sie den aus Zürich heranrückenden Verfolgern den Weg abschneiden konnten. „Da war ich noch nicht auf der Welt“, entgegnete Zwyszig, „das war doch während der Wirren der Napoleonischen Kriege. Mein Vater hat sich damals in holländische Kriegsdienste begeben, vermutlich an Napoleons Russlandfeldzug teilgenommen, ist aber nie mehr zurückgekehrt.“ – „Ja, ein schmerzliches Kapitel“ bekundete der Kutscher sein Mitgefühl. „Und die Franzosen“, fährt er nach kurzer Zeit weiter, „haben die alte Brücke mit Strohballen gefüllt und auf diese Weise in Brand gesteckt. Was für Barbaren!“ – Schon nach wenigen Minuten näherte sich die Kutsche dem Dorfe Neuenhof. Beim „Posthorn“ winkte der Wirt, um die beiden Reisenden zu einem Trunk zu verlocken,



Hier befand sich Widmers
Lithographiegeschäft an der
Marktgasse 10 in Zürich

doch zügig ging die Reise weiter, am Rande des Dorfes Killwangen vorbei. Am Eingang des Dorfes erklärte Zwyszig: „Hier stand einst die Kirche „St. Viktor“. Sie war baufällig und musste abgebrochen werden. Der Altar steht heute im Vorraum unserer Klosterkirche.“ Weiter führte die Fahrt nach Dietikon. Bei der Taverne zur „Krone“ durften die Pferde erstmals ihren Durst stillen, bevor die Reise fortgesetzt wurde, nach Schlieren und schon bald Richtung Zürich. Nach gut zweistündiger Fahrt näherte sich der Zweispänner den Toren der Zwinglistadt. Schon lenkte der Kutscher sein Gefährt über die Limmatbrücke Richtung Marktgasse. Hier besuchte Pater Alberik das Lithographiegeschäft von Leonhard Widmer. Er war auf der Suche nach neuen Liedern für seinen Studentenchor. „Grüess üch Gott, Herr Widmer, Sie sind’s doch?“ sagte Zwyszig beim Betreten der Musikalienhandlung. Missmutig musterte Widmer den Neuankömmling, dessen

Äusseres ihm verdächtig vorkam. Auf Mönche und Klosterbrüder war er nämlich gar nicht gut zu sprechen. „Was wänd Sie?“ – Zwyszig liess sich durch den gehässigen Wortlaut nicht aus der Ruhe bringen und entgegnete in entwaffnender Lockerheit: „Note suech ich für minä Schüelerchor. Ha ghört, ihr häbid die beschi Uswahl.“ – Wortlos verschwand Widmer in einem Nebenraum und kam mit einem Stoss Notenblättern zurück, legte sie Zwyszig hin und verschwand wieder. Zwyszig sichtete die herrlich gestalteten Lithographien und liess einen deutlich hörbaren Ausdruck der Verwunderung vernehmen. Säuerlich lächelnd kehrte Widmer zurück. „Gfallt’s Ihne?“ – „Wunderschön, die Verzierige ums Titelblatt ume. Würded ihr so öppis au für mich mache. Ich hätti nämli e paar Kompositione, wo-n-i gäre würd drucke lo?“ Widmers Miene hellte sich auf, denn er



Titelseite einer Komposition von P. A. Zwyszig,
lithographiert von Leonhard Widmer

war durchaus an solchen Geschäften interessiert. Zunächst aber wählte Zwyszig ein paar Notenblätter aus, bezahlte und versprach, demnächst wieder zu kommen.

Und so geschah es auch. Etwa zwei Wochen später tauchte Zwyszig erneut in Widmers Lithographiegeschäft auf und legte dem Lithographen einige seiner Kompositionen vor. Widmer, der einiges von Musik und vom Notenlesen verstand, selber auch in Chören und Quartetten mitwirkte, musterte die Blätter mit grossem Interesse. So kam es, dass Widmer einige von Zwyszigs Kompositionen lithographierte und in seinem Verlag zum Kaufe anbot. Daraus erwuchs eine Freundschaft zweier Männer, die politisch und weltanschaulich um Welten auseinander lagen, deren gemeinsame Liebe zur Musik aber die hinderlichen Schranken vergessen liess.

Widmer lebte zu diesem Zeitpunkt am nahe gelegenen Münsterhof und verfasste dort im Jahre 1840 das Gedicht „Schweizerpsalm“: „Trittst im lichten Morgenrot daher...“



Das Kloster Wettingen um 1800

3. Klostersaufhebung (Kurzdarstellung; ausführlicher im Anhang I, S. 1ff)

Erklärungen/Vorgespräch: Augustin Keller, Freiämter Stürme, Klosterhetze

In der Sitzung vom 13. Januar 1841 beschloss der Grosse Rat des Kantons Aargau die Aufhebung der aargauischen Klöster. Schon am 14. Januar rückte unter Oberst Leutenegger ein 15 000 Mann starkes basellandschaftliches Bataillon von zwei Seiten her gegen das Kloster Wettingen vor und besetzte es. Selbst Kanonen waren gegen das Kloster gerichtet. Major Buser überbrachte eine amtliche Anzeige, wonach das Kloster die Truppen einzuquartieren und zu verpflegen habe. Staatskassier und Oberst Suter befahl in barschem Tone, die Truppen gut zu verpflegen, niemandem Misshandlungen oder Unbill zuzufügen. Er

warnte vor Attentaten gegen die aufgestellten Truppen. Daraufhin erwiderte der erst seit wenigen Monaten amtierende Abt Leopold, Wettingen habe nie Anlass zu Beanstandungen gegeben. Bei Wettingens bekannter friedlichen Gesinnung könnten sich die Truppen einer zuvorkommender Behandlung erfreuen und er bitte sie, sich auch den Mönchen gegenüber freundeidgenössisch zu verhalten.

Am 15. Januar musste sich der Konvent auf Befehl von Oberst Frey-Herosé um 9 Uhr im Konventsaal versammeln. Obwohl sich die Mönche niemals irgendwelche Schuld aufgeladen hatten, herrschte sie Frey-Herosé an, als ob sie grosse Verbrecher wären. Er stellte die Mönche unter Hausarrest, machte sie verantwortlich für die Wahrung der öffentlichen Ruhe und kündigte weitere Befehle für die folgenden Tage an. Zum Schluss verlangte er die Kirchenschlüssel, um mit dem Abräumen der Wertgegenstände zuhanden der Regierung beginnen zu können.

Auf diese Rede hin erwiderte Abt Leopold, er wisse nicht, wie sich Wettingen diese Ungnade der Regierung auf sich gezogen habe. Wettingen habe sich immer regierungstreu verhalten und dieses klägliche Schicksal nicht verdient. Bei allen Unruhen habe sich Wettingen immer ruhig und neutral verhalten. Man solle doch die Schuldigen nennen. Stattdessen schritten Frey-Herosé und seine Begleiter zur Beschlagnahme des Klosterinventars.

Am 26. Januar 1841 erschien, wiederum in zahlreicher Begleitung, Oberst Frey-Herosé ein zweites Mal im Konventsaal und eröffnete den Mönchen den grossrätlichen Beschluss, wonach sie das Kloster binnen 48 Stunden unter Mitnahme nur ihrer privaten Habseligkeiten zu verlassen hätten.

Am 28. Januar 1841 verliess Abt Leopold, bei Schneegestöber und Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt, das Kloster. Er fand im Kloster Frauenthal bei Cham Unterschlupf, während P. Alberik Zwyszig und P. Maximilian Reimann bei Zwyszigs Bruder Peter im Hof St. Karl am südlichen Stadtrand von Zug ein vorläufiges Asyl fanden.

4. Zug

Erklärungen/Vorgespräch: Zugersee, Schloss Buonas, St. Karl, aufkommendes Chorwesen



Kapelle und Hof St. Karl, Zug

Seit drei Monaten weilt Pater Alberik am Hofe seines Bruders in Zug. Abt Leopold hat sich inzwischen mit ein paar Konventualen im Schlösschen Buonas eingemietet, das gegenüber dem Hof St. Karl, am Westufer des Zugersees liegt.

Eines Abends kehrt Zwyszig von einem Besuch bei Abt Leopold und seinen Mitbrüdern zurück. Kaum hat er mit seinem Boot am Ufer angelegt, ruft ihm ein Bediensteter seines Bruders zu: „Pater Alberik, kommt schnell, wir haben wichtige Nachrichten für

Euch!“ Eiligst vertaut Zwyszig sein Boot, eilt an der Hofkapelle vorbei und betritt gespannt das herrschaftliche Gut, wo ihn schon sein Bruder Peter und Pater Maximilian empfangen. „Schau, hier, Nachrichten aus Zürich!“ Zwyszig denkt unmittelbar an Leonhard Widmer. Tatsächlich! Das Schriftstück, das auf dem Tisch liegt, stammt von Leonhard Widmer. „Es ist ein Gedicht“, klärt Peter auf. „Wer hat es gebracht?“ will Zwyszig wissen. „Es waren mehrere

Männer da, mein Diener weiss leider nichts Genaues:“. – „War Leonhard Widmer auch dabei?“ Auch darüber konnte Peter keine Auskunft geben, denn er selbst war ausser Hause, als die Gesandtschaft aus Zürich da war. „Du sollst das Gedicht vertonen!“ entfährt es Pater Maximilian. Zwyszig überfliegt das Gedicht mit dem Titel „Schweizerpsalm“. Schon der Titel zieht ihn magisch an: „Schweizerpsalm“!

Nach dem Abendessen geniesst Zwyszig den milden Frühlingsabend. Er setzt sich in den Garten des malerisch gelegenen Anwesens und schaut gedankenversunken auf den See hinaus. Tausend Gedanken schiessen ihm durch den Kopf. Die Klosteraufhebung liegt ja nur gut drei Monate zurück, und da liegt ein Gedicht vor ihm, das von einem Dichter stammt, der die Klosteraufhebungen radikal vorantrieb. Doch der Inhalt des Gedichtes passt so ganz und gar nicht zu den radikalen Ansichten seines Zürcher Freundes. Immer wieder fällt sein Blick auf die schöne Handschrift Leonhard Widmers, auf die Zeilen, die Frieden, Harmonie und Versöhnung ausstrahlen. Bei den Zeilen „Tritts im lichten Morgenrot daher“ fällt ihm plötzlich sein vor sechs Jahren in Wettingen komponiertes „Diligam te Domine“ ein, doch so ganz nahtlos lässt sich der Text dieser Melodie nicht unterordnen.

Auch in den folgenden Tagen beschäftigt ihn das Gedicht und die Frage, wie es vertont werden könnte. Zwyszig ist sich bewusst: „Mein „Diligam te Domine“ hat einen wohldurchdachten Aufbau und eine genial einfache Melodie, und solche Lieder haben unsere Chöre, deren es immer mehr gibt, gern.“ Er setzt alles dran, den Text Leonhard Widmers dieser Melodie unterzuordnen. Er ist sich aber ebenso bewusst, dass das Gedicht stark abgeändert werden muss, damit es sich der Melodie des „Diligam te Domine“ anpassen lässt. Wir wissen heute nicht mehr, wie eine Einigung mit Leonhard Widmer zustande gekommen ist. Haben sich die beiden Männer getroffen, miteinander in friedlichem Wettstreit um einen Kompromiss gerungen oder haben sie einander geschrieben? Wir kennen aber das Ergebnis – und das lässt sich sehen! Ohne dass die beiden Männer auch nur im Geringsten etwas davon erahnen konnten, sollte das Gemeinschaftswerk dereinst zur Schweizerischen Nationalhymne erkoren werden! Doch schön der Reihe nach: Im Herbst desselben Jahres wird das Lied sowohl in der Gesangsrunde Leonhard Widmers als auch in Kreisen um Alberik Zwyszig einstudiert und – unabhängig voneinander – im November 1841 sowohl in Zürich als auch in Zug erstmals aufgeführt.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich das Versöhnungslied in der tief gespaltenen Eidgenossenschaft. 1843 erscheint das neue Vaterlandslied im „Festheft der Zürcher Zofinger für die Feier der Aufnahme Zürichs 1351 in den Schweizerbund“. Im gleichen Jahr wird es am 1. Eidgenössischen Sängerfest in Zürich vorgetragen und vom Publikum mit grosser Begeisterung aufgenommen. Das Jahr 1843 war auch in philatelistischer Hinsicht von Bedeutung: Der Kanton Zürich führte als erstes Staatswesen des europäischen Festlandes Briefmarken ein, drei Jahre nachdem im Vereinigten Königreich die ersten klebbaren Briefmarken in Umlauf kamen.

Hier könnte das Arbeitsblatt mit dem Textvergleich der Urfassung und der „Fassung Zwyszig“ Verwendung finden.

Weitere Kapitel im Anhang I („Schweizerpsalm“ und „Rufst Du mein Vaterland“ S. 3ff , „Entwicklung im 20. und 21. Jahrhundert“ S 4ff)